

«Grosi, du söttisch doch das ufschrybe, dass mes nid vergisst»

Vernissage «Gschpycherets» von Greti Morgenthaler-Wegmüller. Im kleineren, festlichen Rahmen fand am letzten Samstag die Vernissage des Buches «Gschpycherets» von Greti Morgenthaler-Wegmüller statt. Das berndeutsche, im Oberaargauer Dialekt abgefasste Werk wurde von der Druckerei Schürch AG, Huttwil, herausgegeben.

«Wir sind stolz und freuen uns sehr, eine Frau in der Gemeinde zu haben, die ein so wertvolles Buch geschrieben hat», sagte Therese Brand, Kirchgemeindepräsidentin von Ursenbach, an der Vernissage im alten Feuerwehrmagazin Ursenbach. In den Händen hielt sie das 80-seitige Erstlingswerk von Greti Morgenthaler-Wegmüller. In 14 berndeutschen Kurzgeschichten beschreibt die Autorin die Erinnerungen an ihre Kinder- und Jugendzeit. Die meisten Erzählungen stammen aus den Jahren 1930 bis 1950. Das ansprechende, mit farbigem Umschlag gestaltete Buch im echten Oberaargauer Dialekt ist mit Schwarzweiss-Bildern illustriert. Freudestrahlend und gerührt nahm Greti Morgenthaler das Buch vom Verlagsleiter Andreas Meyer entgegen. Kurz, sympathisch und ohne Umschweife erzählte sie, wie es dazu gekommen war, dass sie die grosse Arbeit und die ganze Aufregung auf sich genommen habe. In den letzten Jahren, jeweils an Weihnachten, pflegte sie der Familie eine wahre Geschichte aus früherer Zeit zu erzählen. Eines der begeisterten Grosskinder forderte sie dazu auf, die Geschichten doch aufzuschreiben, «damit man sie nicht vergisst». Das war ihr Auftrag. Mutig und mit zunehmender Freude begann Greti Morgenthaler, ihre Erinnerungen aufzuzeichnen.

Andere Werte
Am 6. Dezember 2004 traf erstmals ein E-Mail in der Druckerei Schürch AG ein mit der Anfrage, ob sich die bereits



Mit viel Freude hielt die Autorin Greti Morgenthaler-Wegmüller an der Vernissage vom letzten Samstag zum ersten Mal ihr Erstlingswerk, «Gschpycherets», in den Händen. Bild: Liselotte Jost

verfassten Geschichten für ein Buch eignen würden. Kurz darauf folgte die erste Leseprobe. «Für mich war es sofort klar, dass wir der Öffentlichkeit diese Geschichten aus der Region nicht vorenthalten wollten», sagte der Geschäftsführer Andreas Meyer an der Vernissage. Zu seiner Freude fanden sich dann auch noch mehrere zu den Erzählungen passende Bilder. «Damals zählten noch andere Werte», kommentierte Andreas Meyer den Inhalt des Buches. «Bräuche wie die «Sichlete» nach der arbeitsreichen Erntezeit, die ich als kleiner Bub noch selber miterleben durfte, finden in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft keinen Platz mehr.» Er sei dankbar, dass mit Greti Morgenthalers «Gschpycherets» die Erinnerungen, der Dialekt und auch die Bilder erhalten blieben. Rund ein halbes Jahr lang dauerten, in konstruktiver Zusammenarbeit mit der Autorin, ihrem Ehemann und ihrer Tochter, in der Druckerei die Vorbereitungsarbeiten. Ende Oktober waren die 14 Kurzgeschichten zusammen mit dem Bildmaterial zum Druck

bereit, und letzten Samstag hielt die Verfasserin ihr erstes, eigenes Buch in den Händen. «Ich freue mich riesig und danke allen Beteiligten für die schöne Zusammenarbeit und für die Unterstützung», sagte sie. Sie liess es sich nicht nehmen, den Anwesenden die Geschichte vom gutmütigen Cheiser Fridu, «I bi nid e Söttige», vorzulesen. Der begeisterte Applaus der Anwesenden kam von Herzen, und manches Buch fand bereits an diesem Tag den Weg hinaus, sei es für den eigenen Stuben- oder Nachttisch des Käufers oder als willkommenes Weihnachtsgeschenk für jemanden Nahestehenden.

Geheimnis bis fast zuletzt
In aller Stille hat Greti Morgenthaler ihre Geschichten geschrieben. Kaum jemand ausser dem Ehemann Paul und der Tochter Marianne war in ihr Geheimnis eingeweiht. «Ds Greti het es Buech gschriben» – wie ein Blitz musste diese Tatsache in der ganzen grossen Familie eingeschlagen haben. Erst vor drei Wochen habe er davon vernommen, sagte beispielsweise ihr

Bruder, Samuel Wegmüller, im Gespräch mit dem «Unter-Emmentaler». Und bedächtig strich Bruder Fritz Wegmüller über den Umschlag. Das lebhaft, echte «Urschebech-Dütsch» seiner Schwester beeindruckte ihn. Seit Jahren wohnt er in Rüegsbach. Dort sei der Dialekt schon nicht mehr ganz genau wie in Ursenbach, stellte er fest.

An der Vernissage waren Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde und Kirchgemeinde, Familienmitglieder und Freunde von Greti Morgenthaler sowie Mitarbeitende der Druckerei Schürch AG anwesend. Das Lokal im umgebauten alten Feuerwehrmagazin Ursenbach wurde von der Kirchgemeinde gratis zur Verfügung gestellt, «aus Freude daran, dass wir diesen Anlass feiern dürfen», sagte die Präsidentin Therese Brand. Liselotte Jost

«Gschpycherets», Greti Morgenthaler-Wegmüller, ISBN-Nr. 978-3-9522938-1-4, 1. Auflage. Verlag: Druckerei Schürch AG, Huttwil. Bestellungen: Druckerei Schürch AG, Bahnhofstrasse 9, 4950 Huttwil, Telefon 062 959 80 70, Fax 062 959 80 74, www.schuerch-druck.ch, info@schuerch-druck.ch. Verkaufsstelle: Gemeindeverwaltung Ursenbach.

Aus dem Inhalt

«Gschpycherets», berndeutsches Erstlingswerk von Greti Morgenthaler-Wegmüller. «Grosi, du söttisch doch das ufschrybe, dass mes nid vergisst». Greti Morgenthaler-Wegmüller aus Ursenbach nahm diese Worte ihres jüngsten Grossbuben ernst. In waschechtem Oberaargauer Dialekt schrieb sie ihr erstes Buch «Gschpycherets», das die Druckerei Schürch AG, Huttwil, nun herausgegeben hat. Mit Wehmut fiel der waschechten Oberaargauerin im Alltag und beim Schreiben auf, dass immer mehr alte, aussagekräftige Ausdrücke aus der Umgangssprache verschwinden. «Viel von unserem gebräuchlichen Dialekt verstehen nicht einmal mehr die Nachkommen», stellte sie fest. Lebhaft, mit träfen Wörtern, vermittelt Greti Morgenthaler-Wegmüller Erinnerungen an ihre Kinder- und Jugendzeit. Sie beschreibt liebevoll die fleissige, mausarme «Ammermei», den gutmütigen «Cheiser-Fridu», das emsige Treiben beim Erntedankfest. Humorvoll erzählt sie von der Gründung des «Göttli-klubs», vom Ekel, als sie das erste Mal Crevetten auf ihrem Teller findet, oder ihre Abscheu vor dem «Mueterchruttee». Mit ihrer ungekünstelten, aber lebendigen Ausdrucksweise gelingt es der Autorin, dem Leser zum Erlebten hin auch die Schönheiten der Natur nahe zu bringen. Hautnah spürt er den Schrecken beim Brand des Frühlingserwachen, ahnt die Ängste des Volks während der Generalmobilmachung. «Gschpycherets» ist ein Werk, das in jeder Beziehung gewähren dürfte, was die Verfasserin damit bewirken will: «Wenn ich mit meinen Geschichten auch nur einiges vom fast Vergessenen zurückbehalten kann, ist ein Teil von meinen Wünschen erfüllt.» ljjw

Kinder- und Erwachsenenherzen berührt

Chlyni Büni, Sumiswald. Die Marionettengruppe Marlis aus Oberburg spielte dieses Wochenende im Kirchgemeindehaus Sumiswald. Zur Aufführung brachte sie ihr aktuelles Stück «Das kleine schottische Gespenst». Das Werk für Kinder ab sechs Jahren berührte auch die Herzen der Erwachsenen.

Die Geschichte nach Franz Hohler beginnt in einem Schloss in Schottland. Das Gespensterkind Nessie lebt dort mit seinen Eltern und soll nun von seinem Vater lernen, wie man die Schlossherrschaften und die Haushälterin erschreckt. Voller Tatendrang macht sich das Kind daran, die hohe Kunst des Spukens von seinem Vater, der selber schon etwas des Spukens müde geworden ist, zu lernen. Doch alles scheint schief zu gehen: Die Menschen erschrecken nicht im Geringssten über die Streiche, im Gegenteil: Sie finden das kleine Gespenst herzig und süss! Zutiefst verzweifelt, weint sich Nessie bei seinen Eltern aus. Doch auch diese wissen zuerst keinen Rat, bis ihnen per Zufall wieder einfällt, dass auf Schloss Whistlefield das schrecklichste aller schottischen Gespenster, mit den schauerlichsten Gespensterschreien, lebt. Dort soll Nessie nun in die Lehre gehen. Ganz alleine macht sich das Kind mit dem Zug auf den Weg nach Whistlefield. Doch was es in diesem Schloss findet, ist alles andere als das schrecklichste aller Gespenster: Nessie trifft auf einen schreckhaften, einsamen alten Geist, der zusammengekauert auf

seinem Bett sitzt und der sich vor allem so sehr fürchtet, dass er dauernd laut am Schreien ist. Nessie ist zuerst so sehr enttäuscht, dass es gleich wieder abreisen will. Doch der Geist fürchtet die Einsamkeit und will Nessie nicht ziehen lassen! Also beschliesen sie gemeinsam, Nessies Eltern auf das Schloss zu holen. Nessie meint dazu: «Oh ja, Mama wollte schon seit langem umziehen, und wenn Mama etwas will, will es der Papa auch.» Gesagt getan, die Eltern treffen auf Schloss Whistlefield ein und finden dort den Geist und Nessie, wie sie gerade am Musizieren sind. Sie spielen die Instrumente aber nicht selber, sondern lassen Noten und Gitarren mit Geisterhand zum Klingen bringen. Auf die vier Gespenster wartet nun also eine Zukunft in Ruhe und Frieden, ohne Menschen.

Liebevolle Handarbeit
Die kunstvollen Puppen, welche alle unter der erfahrenen Hand von Marlis Fuhrmann Affolter entstanden, vermochten die Herzen des Publikums im Sturm zu erobern. Vor allem die Kinder konnten sich sofort mit dem kleinen Gespensterkind Nessie identi-

fizieren. Das ganze Theater ist äusserst kindgerecht, nicht zuletzt durch das wohlthuend langsame Sprech- und Spieltempo. Denkt man an moderne Trickfilme oder Kinderspielfilme, so ist es oft die ungeheure Geschwindigkeit und die Hektik, welche einem negativ auffällt. Das Puppentheater Marlis versteht es meisterhaft, hier Gegensteuer zu geben. Ein wahrer Meister seines Fachs ist der Bühnenbildner Martino Fiscalini. Seine farbenprächtigen und detailreichen Bühnenbilder faszinierten vom ersten Moment an und gaben einem den Eindruck, direkt am Geschehen teilzunehmen. Der einfahrende Zug in Whistlefield und die vorbeiziehende Landschaft sind wahre Meisterleistungen!

Professionell vor und hinter der Bühne
Hinter der Bühne sieht es nicht minder professionell aus als vor der Bühne: Jedes Bühnenbild hat seinen festen Platz, jede Puppe ihre Warteposition, jede Lampe ist an ihrer vorgesehenen Stelle. Kurz: Jeder Handgriff sitzt. Das achtköpfige Puppenspieler-Team besteht aus Laien. Jeder Mitarbeiter hat seine feste Aufgabe, vom Sprechen der Rollen über das Führen der Puppen bis hin zum Abmischen der Hintergrundgeräusche. Dass das Ganze mit enormem Zeitaufwand verbunden ist, versteht sich von selbst. Erich Affolter beispielsweise reduzier-



Alle vier Geister musizieren gemeinsam. Jetzt beginnt ein neues Leben! Bild: essu

te sein berufliches Pensum auf vier Tage die Woche, um genügend Zeit für die Inszenierung und den Bau der technischen Requisiten zu haben. Sämtliche Stimmen und die Hintergrundgeräusche werden nicht live während des Puppenspiels gesprochen, sondern kommen ab Tonträger. Dies ermöglicht eine immer gleiche Spielweise, die Effekte sind bei jeder Aufführung die gleichen, und die Zeitangaben können genau eingehalten werden. Trotz dieses technischen Hilfsgriffs wirkte das gesamte Theater sehr liebevoll, herzlich und erfrischend. Die Erzähleinlagen von Marlis

brachten eine wärmende Nähe in die Vorführung. Das Leuchten in den Augen des Publikums nach der Vorstellung war ein eindeutiges Zeichen dafür, dass das Stück grossen Gefallen gefunden hatte.

Esther Staub

Weitere Spieldaten
Bern, Aula Campus, Muristalden: Samstag, 3. Dezember, 14 und 16.30 Uhr sowie Sonntag, 4. Dezember, 10.30 Uhr. Burgdorf, Alpina Kulturkeller: Samstag, 10. Dezember, 14 und 16.30 Uhr sowie Sonntag, 11. Dezember, 10.30 Uhr. – Weitere Informationen unter info@marionettenbuehne-marlis.ch